

Ein schlechter Jahrgang?

Fischer klagen über Umsatzeinbußen - Gründe für sinkende Fangzahlen ungewiss

Ein Fischerdorf sei es, dieses Seeshaupt, malerisch gelegen. So lautet die allgemeine Lesart über die Gemeinde, in Prospekten und Beschreibungen. Das ist freilich nur noch die halbe Wahrheit: Denn zum Fischerdorf taugt Seeshaupt, wie alle Gemeinden rund um den Starnberger See, längst nicht mehr.

Drei der 35 Fischer rund um den Würmsee sind hier beheimatet. Sie und ihre Kollegen in Starnberg, Bernried oder St. Heinrich etwa eint eines: Die Fischerei dient nurmehr dem Nebenerwerb. Zu allem Überfluss haben sie noch mit Umsatzeinbußen und sinkenden Fangzahlen zu kämpfen, besonders heuer. „Sehr schlecht“ antwortet Andreas „Pille“ Lidl sogleich auf die Frage, wie es denn heuer mit der Fischerei laufe. Spätestens um 6 Uhr morgens, sobald es eben hell wird, fährt Lidl mit seinem Motorboot raus auf den See. An guten Tagen kehrt er dann mit 20 Kilogramm Renken, dem

„Brotfisch“ der Fischer, zurück. Heuer waren es im Schnitt gerade einmal sieben Kilogramm. Die Fischerei Lidl bietet an vier Tagen die Woche, von Dienstag bis Freitag, frischen Fisch an. Eine Erklärung für diese Misere hat auch Lidl nicht. „Wir spekulieren nur“, berichtet er vom Rätselraten seines Berufsstandes.



Womöglich handle es sich schlichtweg um einen schlechten Jahrgang. Weil aber auch zu wenig Futter vorhanden sei, fielen die Fische immer kleinwüchsiger aus. Das gilt nicht nur für die Renken, sondern vereinzelt auch für Zander, Weißfische, Karpfen und Braxen. Doch es gibt auch Lichtblicke: So sei der Hecht heuer

„außergewöhnlich gut gelaufen“, so Lidl, zudem sei „der Waller wieder im Kommen“. Sorgen bereitet hingegen das so genannte „Aal-Herpesvirus“ - nicht zuletzt aufgrund der Verunsicherung der Verbraucher seien Aale heuer praktisch gar nicht zu vermarkten gewesen. Lidl übrigens wird im April kommenden Jahres auch den Biergarten am Strandbad selbst betreiben, nachdem Christiane Morgott-Lidl aus gesundheitlichen Gründen aufhört. Trotz der Sorgen der Fischer gibt es auch die nächste Generation: So hat Katrin Kirner im August die Prüfung zur staatlich geprüften Fischwirtin abgelegt. Als Abiturientin konnte Sie nach nur zwei Jahren diese Lehre beenden. Sie arbeitet im elterlichen Betrieb,



in dem sie auch lernte. Überhaupt wird die Fischerei über Generationen weitergegeben. So auch bei der Seeseitener Familie Ernst. „In den letzten Jahren ist es aber immer schlechter geworden“, bekennt auch Andreas Ernst. Auch er wirft seine Netze vier Mal in der Woche aus, die Fangzahlen seien heuer jedoch „ebenfalls bescheiden“ gewesen. ff

Der Gymnastikball dient nur noch der Freizeit

Ende nach 18 Jahren: Krankengymnastin Angelika Richter hat aufgehört

Das goldene, im Laufe der Jahre leicht verwitterte Schild neben dem Gartentor ist noch nicht abgehängt. „Angelika Richter, staatlich geprüfte Krankengymnastin. Termine nach Vereinbarung“ steht dort zu lesen. Das Schild ist freilich schon jetzt nurmehr ein Relikt der Vergangenheit - denn die Praxis ist geschlossen. Nach 18 Jahren ist Schluss mit der Krankengymnastik in der schmucken Doppelhaushälfte in der Dollstraße.

Die Entscheidung, die im Februar 1986 eröffnete Praxis zu schließen, ist Angelika Richter nicht leicht gefallen. „Ein Prozess“ sei es gewesen, lässt sie durchblicken, wie lange sie darüber nachgedacht hat. Letzten Endes haben gesundheitliche Gründe den Ausschlag gegeben, Folgen eines Sturzes mit dem Fahrrad im Winter vor einigen Jahren. Richter war, wie könnte es auch anders sein, gerade auf dem Weg zu einem Hausbesuch.

1975 kam sie nach Seeshaupt. Sie, die schon zuvor jahrzehntelang als Krankengymnastin gearbeitet hatte, seit ihrem 18. Lebensjahr, nach der dreijährigen Ausbildung mit Stationen in Kliniken in Münster, Augsburg, Düsseldorf und München. Bis sie die Praxis eröffnete, die lange Jahre die einzige im Ort war. „Eine echte Dorfkrankengymnastin“ sei sie eben gewesen, blickt Richter schmunzelnd zurück. Was anfiel, waren chirurgische, orthopädische und neurologische Behandlungen, alles rund um Nerven, den Knochen- und Bewegungsapparat, vom Kniegelenk bis zur Wirbelsäule.

Das Richter ursprünglich nur

halbtags arbeiten wollte, geriet alsbald zur Makulatur. Rasch behandelte sie fünf Tage die Woche, zehn Stunden täglich, und das „nicht immer zur Freude der Familie“, wie sie einräumt. Umso mehr wird sie jetzt die Freizeit genießen, sich den Hobbies widmen, die sie mit ihrem Mann Roland - auch der Bankkaufmann befindet sich inzwischen im Vorruhestand - teilt: Dem heimischen Garten, Berg- und Radtouren. Und weiten Reisen, mit Vorliebe nach Asien. Als nächstes Ziel peilen beide im Herbst Mexiko an. „Ich bin neugierig auf die Welt“, sagt Richter.

Ihre Neugier hat ihr auch im Beruf oft weitergeholfen. Die Patienten fassten zu ihr schnell Vertrauen, zumal das auf Gegenseitigkeit beruhte. So bedankt sich auch die scheidende Krankengymnastin für dieses Vertrauen. Was denn das Schöne an ihrem Job gewesen sei? Da muss sie nicht lange überlegen.



In der Praxis im Untergeschoss ist Ruhe eingekehrt - die Geräte sind Angelika Richter geblieben.

„Die Menschen“, antwortet sie wie aus der Pistole geschossen. „Das manuelle Arbeiten, verbunden mit etwas Diagnostischem“ habe ihr Freude bereitet. Dabei vergaß sie nie, den Patienten, das Persönliche in den Vordergrund zu rücken, die Behandlung, die „auch schon mal zur Quälerei“ geriet, mit ihrer heiteren Art aufzulockern. „Das war keine traurige Angelegenheit bei mir“, lacht sie und wundert sich fast ein bißchen selbst darüber, zumal ihre 50 Quadratmeter große Praxis im heimischen Keller mit den properen Praxen von heute kaum mithalten vermocht hätte. „Den Leuten hat’s gefallen, auch wenn’s eigentlich ein Kellerloch war“, witzelt sie.

Hunderte Patienten hat sie im Laufe dieser 18 Jahre behandelt, und das „unheimlich gerne“. „Im Prinzip kenne ich das ganze Dorf.“ Und das ganze Dorf kennt sie - als die heitere Krankengymnastin von nebenan, die fehlen wird. ff

Eine „Seefürstin“ und ein Kavaliere

Sommerfest und Steginweihung der Residenz

Da sage noch einer, Senioren wüssten nicht zu feiern: Mit ihrem jährlichen Sommerfest weihte die Seeresidenz den neuen Badesteg am hauseige-

nen Seegrundstück ein. Die Bewohner erschienen gemäss den Wünschen der regieführenden Hausdame Frau v. Bitter in farbenfroher

Residenzist schöner Grundzueigen

Manch Alter wollt ins Wasser steigen. Bald sah die Ersten man es kühn versuchen: Jedoch statt Jubel, hörte man nur Fluchen. Die großen Steine sind halt hart und glatt, was manchen Schmerz zur Folge hatt'. Herr Müller kämpft indessen zäh um einen Steg mit den Behörden; Beim Vieruhrtee hört er Beschwörden; Nun- endlich hat er doch gesiegt, wir haben unsern Steg gekriegt!

Die Zeit war lang, der Steg ist kurz, doch heute ist uns alles schnurz. Dr. Werner Schneidt



Sommerkleidung. Bei mildem Abendsonnenschein weihte die „Seefürstin“, unterstützt von einem Kavaliere, den rosen geschmückten Steg offiziell mit Sekt ein. Bei Oldie-Musik wurde fröhlich bis in die Nacht gefeiert. Dr. Werner Schneidt